Solidarität

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **2 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-889953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SOLIDARITÄT

Dr. HANS MÜLLER

Solidarität setzt die Überwindung des eigenen Egoismus voraus. Es ist das Ausrichten seines Strebens auf gemeinsame Ziele und Interessen. Ganz besondere Schwierigkeiten hat die Erziehung zur Gemeinschaft beim Bauern zu überwinden. Das liegt in der Natur seines Seins, seiner Arbeit begründet. Der Bauer auf eigenem Grund und Boden, auf seinem Hofe ist ein ausgesprochener Individualist. Er ist Herr über seine Tage und seine Zeit. Souverän gestaltet er sich seine Arbeit. Nur der Herrgott, und ganz besonders in Kriegs- und Notzeiten der Staat, setzen seinem Planen Schranken. Und doch ist der einzelne Bauer den zusammengeballten Kräften der modernen Geldwirtschaft gegenüber ohnmächtig. Nur in der genossenschaftlichen Zusammenfassung der Kräfte liegt seine Rettung. Diese aber setzt, wenn sie Erfolg haben soll, ein starkes, auf die Gemeinschaft hin ausgerichtetes Denken voraus. Ohne dieses wird auch die technisch wundervoll durchgebildete Organisation zum seelenlosen Geschäft, in dem die Rendite diktiert. Nur die große Idee, die sich aus dem Letzten heraus füreinander verantwortlich und verpflichtet weiß, ist die Grundlage jeder erfolgreichen Genossenschaftsarbeit. Das ist die tragende Idee im Werke Raiffeisens und seiner Darlehenskassen, die den einzelnen Bauern am Schicksal und Wohlergehen der andern mitinteressieren.

Es ist eines der vornehmsten Ziele jungbäuerlicher Bildungsarbeit im Landvolke, diesen Geist brüderlicher Solidarität zu schaffen und zu festigen.

Wenn schon die Erziehung des Bauern zum ethischen Den-

ken gegenüber seinen Berufs- und Standesgenossen ein außerordentlich mühevolles, oft möchte es scheinen, fast aussichtsloses Bemühen ist, wie ungleich größer sind die zu überwindenden Schwierigkeiten, wenn es gilt, das gleiche für standesmäßig Fernerstehende zu tun. Dies trifft dann ganz besonders zu, wenn der eine glaubt, ihm gehe es wirtschaftlich dann besser, wenn es dem andern schlechter geht. So wurde der Graben zwischen den beiden großen Trägern der Arbeit, zwischen Bauer und Arbeiter, im Verlaufe der Zeiten immer tiefer. Vieles mag daran schuld sein. Vorurteile, Mißverständnisse auf beiden Seiten. Von der einen Seite wurde die Entfremdung der beiden Stände durch ein politisches Dogma gefördert, das in der Verstaatlichung der Produktionsmittel den Weg zur Freiheit und in der Religionslosigkeit oder gar -feindschaft den Weg dazu sah. Wir wollen uns dabei bewußt sein: dadurch, daß der Mächtige nur allzu gerne den Glauben als Schild zum Schutze seiner Privilegien mißbraucht, wird im Arbeiter Letztes in seinen Fundamenten zerstört.

Auf der andern Seite vertraut der Bauer die Sorge um sein wirtschaftliches Schicksal einer Führung an, die sich nur allzu billig von den großen Geldmächten gegen die Sache der Arbeit mißbrauchen läßt.

Ist das Verstehen zwischen Bauer und Arbeiter ein Stück weit eine Frage des ethischen Denkens, so ist es auf der andern Seite der Ausfluß der Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die beider Schicksal bedingen. Nur wenn alle Arbeit menschenwürdig gelohnt wird, besitzt der Arbeiter die wirtschaftliche Kraft, dem Bauern für seine Erzeugnisse einen Preis zu bezahlen, der auch ihm Gerechtigkeit werden läßt. Und wenn die Lebens- und Verdienstverhältnisse der Bauern auf dem Lande den Vergleich mit denen in der Industrie nicht aushalten, löst sich der Bauer mit seinen Söhnen und Töchtern vom Boden. Als Handlanger wandern sie ab auf die Bauplätze der Städte, in die Fabriken. Sie stellen dort die große Reservearmee der Industrie. Jeder Arbeiter weiß, was es für ihn bedeutet, wenn vor den Toren seiner Fabrik wieder Hunderte auf seinen Arbeitsplatz warten werden.

Niemals wird der Arbeiter für sich allein imstande sein, sich Freiheit und Gerechtigkeit zu erkämpfen und auf die Dauer zu bewahren. Niemals wird dies auch dem Bauern, auf sich allein gestellt, gelingen.

Nur im gegenseitigen Verstehen, in brüderlicher Solidarität beider liegt die Kraft, allen Schaffenden Gerechtigkeit und Freiheit zu erkämpfen und zu erhalten. Es setzt ein großes Maß an Schulungs- und Bildungsarbeit in beiden Welten voraus, dies einzusehen und die durch Vorurteile, Mißverständnisse, durch falsche politische Doktrinen zwischen ihnen aufgeworfenen Gräben zuzuschütten.

Wir sind Zeugen des Zerfalls der Welt in ihre kapitalistischen und kollektivistischen Teile. Weder die eine noch die andere Ordnung des staatlichen Zusammenlebens und der Wirtschaft vermag dem Menschen die Freiheit zu retten. In der einen Welt versinken große Teile der Menschheit im Frondienst des Geldes, das da im Mittelpunkt alles Geschehens steht. Aber ohne ein gewisses Maß an Wohlstand gibt es weder einen kulturellen Aufstieg des einzelnen noch der Massen und auch keine Freiheit.

In den von der andern Ordnung beherrschten Teilen der Welt geht die Freiheit im Zwange und in der Gewalt unter und wird die Würde des einzelnen Menschen der Allmacht des Staates geopfert. Dem Zerfall der Menschheit in kapitalistisches und kollektivistisches Denken setzen wir das Verstehen aller Schaffenden entgegen. Mögen die Vorurteile, mag das Trennende heute noch so schwerwiegend sein, in der brüderlichen Solidarität zwischen Bauer und Arbeiter liegen die Kräfte zur Schaffung von mehr Gerechtigkeit als Voraussetzung des Friedens und der Freiheit für beide.

Wem es nicht ein Genuss ist, einer Minderheit anzugehören, welche die Wahrheit verficht und für die Wahrheit leidet, der verdient nie zu siegen. *Lagarde*